

**Abschlussbericht der Untersuchung am
Otto-Hahn-Gymnasium
zum Thema**

**„Eine Welt der Vielfalt und dessen Beitrag
zur Überwindung von Diskriminierung und
zur Herstellung von Chancengleichheit“**

**Autoren: Anton Cizmesija,
Lars Kamp und Nils Pagels**



Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V.

1. Untersuchungsverlauf und methodischer Ansatz	3
2. Beschreibung der Schule	3
a) Die Schule und ihr Umfeld	3
b) Gründe für die Etablierung der schulischen Aktivitäten gegen Diskriminierung und für Chancengleichheit	5
3. „Eine Welt der Vielfalt“ am Otto-Hahn-Gymnasium	7
a) Beschreibung des Programms	7
b) Die Verwendung des Programms am Otto-Hahn-Gymnasium	9
c) Zusammenhang der Durchführung von „Eine Welt der Vielfalt“ mit der Situation an der Schule	10
d) Erfolg der Anwendung des Programms „Eine Welt der Vielfalt“	10
e) Erfolgskriterien	12
f) Erfolgs- und Misserfolgsfaktoren	12
4. Konklusion	13

1. Untersuchungsverlauf und methodischer Ansatz

Die erste Kontaktaufnahme mit dem Otto-Hahn-Gymnasium erfolgte kurz nach den Sommerferien 2003. Erster Ansprechpartner war die Lehrkraft, die im Fragebogen des Projektes zur Erhebung der schulischen Aktivitäten zur Förderung von Chancengleichheit und zur Bekämpfung von Diskriminierung an 200 Schulen in der Region Göttingen als Ansprechpartner für das Projekt ausgewiesen wurde. An dieser Stelle sei angemerkt, dass der Fragebogen des Projektes von dieser Lehrkraft besonders umfassend und umfangreich ausgefüllt worden ist und sämtliche an der Schule durchgeführten Aktivitäten beschrieben worden sind. Aus dieser großen Anzahl wurde durch das CREE-Team das Programm „Eine Welt der Vielfalt“ (folgend EWDV abgekürzt) ausgewählt. Der Absicht, dessen Umsetzung am Otto-Hahn-Gymnasium zu untersuchen, stand die Lehrkraft mit Interesse gegenüber. Dafür wurde zunächst der Schulleitung das CREE-Projekt näher vorgestellt. Für eine endgültige Zusage, die Untersuchung durchführen zu können, bedurfte es der Zustimmung der Schulleitungskonferenz. Durch diese formellen Erfordernisse verzögerte sich der Beginn der Untersuchung bis in den November. Fester Ansprechpartner für das Projekt wurde nach Erteilung der Erlaubnis zur Durchführung der Untersuchung der Lehrer, der bereits im Fragebogen als Ansprechpartner angegeben wurde. Bei diesem Lehrer handelte es sich um einen ausgebildeten „Eine Welt der Vielfalt“-Trainer. Die Durchführung der Untersuchung vollzog sich während der Untersuchung in einer konstruktiven, offenen und interessierten Atmosphäre.

Die Vorgehensweise des Projektteams bei der Untersuchung basierte auf semistandardisierten Interviews mit dem Schulleiter und dem EWDV-Trainer sowie einer dreiwöchigen teilnehmenden Beobachtung im Unterricht, der sich eine Befragung von SchülerInnen zweier Klassen anschloss. Auf eine Befragung weiterer LehrerInnen wurde verzichtet, da EWDV-Einheiten nur von dem Kontaktlehrer allein durchgeführt werden und andere KollegInnen nicht in das Programm involviert sind oder es nachfragen. Auch von der Mitwirkung der Elternschaft wurde abgesehen. Grund hierfür ist, dass eine Mitwirkung der Eltern weder beim Entscheidungsprozess, EWDV an der Schule einzuführen noch bei der Umsetzung dieses Programms gegeben sind.

Im Hinblick auf den Ablauf der Untersuchung ist zu sagen, dass sich aufgrund von terminlichen Problemen die Reihenfolge der einzelnen Untersuchungsschritte im Vergleich zum geplanten Ablauf geändert hat. War geplant, die Schulleitung eingangs der Untersuchung zu befragen, um im Anschluss ein Interview mit dem EWDV-Trainer und SchülerInnen zu führen, konnte die Schulleitung erst zum Abschluss der Erhebungsphase befragt werden.

2. Beschreibung der Schule

a) Die Schule und ihr Umfeld

Das Otto-Hahn-Gymnasium¹ befindet sich in der Leineaue nahe dem Bahnhof und dem Stadtzentrum von Göttingen in einem Areal, in dem mehrere Schulen, die städtische

¹Vgl.: <http://www.ohg.goe.ni.schule.de/> (02.03.04)

Sporthalle sowie der städtische Festplatz angesiedelt sind. In unmittelbarer Nachbarschaft der Schule befindet sich keine Wohnbebauung, so dass das Gelände, auf dem die Schule steht auf den Betrachter eher nüchtern wirkt. Die Gebäude des Otto-Hahn-Gymnasiums wie auch das der benachbarten berufsbildenden Schule sind Ende der 60er/Anfang der 70er Jahre erbaut worden. Die strikt moderne Architektur wirkt von Außen betrachtet eher kalt und funktional. Den SchülerInnen bietet das Gebäude und das Schulareal aber zwei großzügige Pausenhallen und mehrere Schulhöfe mit der Möglichkeit während der Pausen sportlicher Betätigung nachzugehen.

Das Einzugsgebiet umfasst neben dem näheren Umfeld das gesamte Göttinger Stadtgebiet und den angrenzende Landkreise. Aufgrund der guten Verkehrsanbindung durch die räumliche Nähe zum Bahnhof besuchen viele auswärtige SchülerInnen das Otto-Hahn-Gymnasium.

Derzeit unterrichten 80 LehrerInnen an der Schule. 907 SchülerInnen besuchen das Gymnasium, davon sind 521 Mädchen und 386 Jungen. Die Anzahl der ausländischen SchülerInnen wird mit 33 angegeben, die Anzahl derjenigen SchülerInnen mit Migrationshintergrund ist unbekannt. Ein/e SchülerIn mit Behinderung besucht die Schule.

Das Otto-Hahn-Gymnasium ist vor allem im naturwissenschaftlichen Bereich mit chemischen, physikalischen und biologischen Fachräumen sehr gut ausgestattet. Für den Informatikbereich stellt die Schule mehrere Computerräume zur Verfügung. Für Filmvorführungen, Theateraufführungen, Konzerte oder größere Klausuren stehen in der Schule drei große Aulen zur Verfügung. Auch die Versorgung mit Medien (Videogeräte, Overheadprojektoren usw.) ist im Vergleich mit anderen Schulen als sehr gut zu bezeichnen.

Den SchülerInnen wird seit diesem Schuljahr an drei Tagen ein freiwilliges Ganztagsangebot gemacht, bei dem sie in Arbeitsgruppen einem weitgefächerten Angebot von Nachmittagsaktivitäten nachgehen können.

Ab dem 7. Jahrgang können SchülerInnen Klassen mit speziellem mathematisch-naturwissenschaftlichem Schwerpunkt wählen. Zunächst werden diese SchülerInnen in Arbeitsgemeinschaften gefördert, ab dem neunten Schuljahr schlägt sich ihre Wahl auch in einer erhöhten Unterrichtsstundenzahl in ihrem Schwerpunkt nieder.

Parallel dazu wird musisch begabten Schülern die Gelegenheit eröffnet, vom siebten bis zum zehnten Jahrgang vier Stunden in der Woche Musikunterricht zu bekommen, der zur Hälfte praxisorientiert gestaltet ist und die Mitwirkung in Chören, Orchestern und Bands ermöglicht.

Das Otto-Hahn-Gymnasium unterhält Beziehungen zu Partnerschulen in sechs verschiedenen Ländern in drei Kontinenten und bietet den SchülerInnen Austauschprogramme mit jeder der Partnerschulen.

Eine ausgearbeitete Schulvereinbarung, die Richtlinien zum gleichberechtigten und diskriminierungsfreien Umgang an der Schule formuliert, existiert am OHG weder für SchülerInnen noch für LehrerInnen.

b) Gründe für die Etablierung der schulischen Aktivitäten gegen Diskriminierung und für Chancengleichheit

Wie bei vielen Schulen, die sich an der Fragebogenaktion des Projektes Ende des Jahres 2002 beteiligt haben, fällt bei der Durchsicht des Antwortbogens des Otto-Hahn-Gymnasiums auf, dass die Problematik der Chancengleichheit und der Diskriminierung zuvorderst im Zusammenhang mit Problemen der Integration ausländischer SchülerInnen gesehen werden und auch die schulischen Aktivitäten auf diesem Problemfeld durchgeführt werden. Nach Aussagen des Schulleiters besteht am Otto-Hahn-Gymnasium keine akute Diskriminierungs- oder Integrationsproblematik. Der Grund hierfür ist vor allem darin zu suchen, dass der Anteil ausländischer SchülerInnen am Otto-Hahn-Gymnasium mit ca. 3,6% außerordentlich niedrig ist. Ein weiterer Grund, weshalb sich die Schule nicht mit einem Integrationsproblem bei den ausländischen SchülerInnen konfrontiert sieht, liegt darin begründet, dass der überwiegende Teil der ausländischen SchülerInnen aus Familien mit akademischem Hintergrund stamme und durch diese Rahmenbedingung schulischer Erfolg und Integration begünstigt werden. In diesem Zusammenhang äußert der Schulleiter des Otto-Hahn-Gymnasiums, „dass auf den ersten Blick gesehen eine Integrationsarbeit, wie sie an manchen Brennpunkten zu leisten ist, nicht geleistet werden muss“. Diese Aussage soll aber nicht in der Weise missverstanden werden, dass aktive Anstrengungen zur Vermeidung von Diskriminierung überflüssig seien. Derartige Maßnahmen tragen dazu bei, dass für die SchülerInnen eine bessere Lernatmosphäre entsteht, in der sich schulischer Erfolg leichter einstellt und darüber mehr Chancengleichheit entsteht. „Jemand der von seiner Klasse ausgegrenzt wird oder wo zumindest Tendenzen da sind, wird stärker mit der Lösung dieses Problems beschäftigt sein, als sich unbedingt auf den Lehrstoff konzentrieren zu können“.

Neben diesen grundsätzlichen, aus dem Schulalltag entspringenden Überlegungen speist sich das Bewusstsein um die Notwendigkeit diskriminierungsvorbeugender und -bekämpfender Maßnahmen auch aus gesellschaftlichen Entwicklungen, die sowohl bei SchülerInnen als auch beim Personal der Schule wahrgenommen werden und zu einer verstärkten Sensibilisierung für die Problematik der Diskriminierung und Chancenungleichheit geführt haben.

Aus der Wahrnehmung heraus, dass Aktivitäten und Anstrengungen gegen Diskriminierung sowohl aufgrund von gesellschaftlichen Entwicklungen als auch aufgrund der Notwendigkeit, eine diskriminierungsfreie Lernumgebung für alle SchülerInnen an der Schule zu schaffen, vonnöten sind, verfolgt die Schule das Ziel, sowohl innerschulisch als auch außerschulisch Wirkung in Richtung von weniger Diskriminierung und mehr Chancengleichheit zu erzielen. In Bezug auf außerschulische Anstrengungen wird in erster Linie darauf hingewiesen, dass die Schule in Arbeitskreisen und Tagungen des Kultusministeriums und des niedersächsischen Landesinstituts für Lehrerfortbildung im Rahmen ihrer Möglichkeiten für die Anerkennung von mehr Muttersprachen der SchülerInnen mit Migrationshintergrund als Fremdsprachen im Unterricht, der Anerkennung von Muttersprachen als Ersatz für die zweite Fremdsprache sowie für die vollständige Umsetzung des Erlasses „Unterricht für Schülerinnen und Schüler ausländischer Herkunft“² eintritt. Nach Ansicht der mit dem Projekt zusammenarbeitenden Lehrkraft des Otto-Hahn-Gymnasiums ist es erforderlich, die-

² vgl.: <http://www.nibis.de/nli1/ikb/erlasse/erlassauslaendischeschueler.pdf> (09.01.04)

sen Erlass in Gänze umzusetzen, damit eine weitere Verbesserung der Situation ausländischer SchülerInnen erreicht wird.

Für den Bereich der innerschulischen Aktivitäten wurde seitens des Otto-Hahn-Gymnasiums eine im Vergleich zu anderen befragten Schulen große Zahl von Aktivitäten genannt. Im Hinblick auf SchülerInnen mit Migrationshintergrund ist es das Ziel, diese Gruppe in „ihrem Selbstbewusstsein zu stärken, ohne sie zu einer herausgehobenen Gruppe zu stigmatisieren“. Um dies zu erreichen wird am Otto-Hahn-Gymnasium eine kulturelle Arbeit verfolgt, die den Wert anderer Kulturen mit positiven Beispielen in das Bewusstsein der Menschen bringen soll. In diesem Zusammenhang wird eine große Bandbreite von Aktivitäten verfolgt.

Einladung hochrangiger Vertreter anderer Kulturen in den Unterricht

Für die nachhaltige Vermittlung des Wertes anderer Kulturen sowie ein Verständnis von Diskriminierung können nach Überzeugung der Schule besonders hochrangige Vertreter anderer Kulturen einen großen Beitrag leisten. Aus diesem Grunde werden immer wieder Gruppen oder Einzelpersonen in die Schule eingeladen, um entweder Vorträge zu halten oder einen Beitrag zur Unterrichtsgestaltung zu leisten. So wurde das Otto-Hahn-Gymnasium von einem Bruder des Dalai Lama, einem Vertreter der Aborigines aus Australien und einer Delegation der Organisation für fairen Handel besucht.

Schulfeste

Für Schulfeste, Schulkonzerte oder andere Anlässe werden SchülerInnen mit Migrationshintergrund nach ihrer Bereitschaft gefragt, Musik ihres Kulturkreises zu präsentieren. Für SchülerInnen und Publikum ist der Rahmen, in dem dies stattfindet vertraut und durch ihre Darbietungen bekommen sie ein Erfolgserlebnis und werden motiviert, sich mit ihrer Kultur eingehender zu befassen.

Gesprächskreise

Am Otto-Hahn-Gymnasium ist für die Gruppe der SchülerInnen mit Migrationshintergrund eine Beauftragtenstelle geschaffen worden. Diese Funktion wird von der mit dem Projekt CREE zusammenarbeitenden Lehrkraft ausgefüllt. Dieser Lehrer hat selbst einen Migrationshintergrund. Durch ihn wurden regelmäßig stattfindende Gesprächskreise mit SchülerInnen mit Migrationshintergrund und bei Bedarf unter Beteiligung der Eltern, ins Leben gerufen. Zentrales Anliegen dieser Gesprächsrunden ist es, Probleme im schulischen und sozialen Bereich frühzeitig zu erkennen und Hilfe und Beratung zu bieten.

Podiumsdiskussionen

Zu aktuellen gesellschaftlichen Themen besteht die Möglichkeit, Podiumsdiskussionen durchzuführen. Bei diesen Veranstaltungen werden auch Themen diskutiert, die im Zusammenhang mit Diskriminierung und Chancenungleichheit stehen. Zu Gast bei einer solchen Veranstaltung war u.a. die Ausländerbeauftragte des Landes Niedersachsen, Gabriele Erpenbeck. Die Podiumsdiskussionen finden unregelmäßig immer aus aktuellem Anlass statt.

Zusammenarbeit mit externen Organisationen und Projekten

Das Otto-Hahn-Gymnasium greift seit längerer Zeit auf Materialien der Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) zurück. Diese Materialien werden in den Fächern Religion und Werte und Normen im Unterricht verwandt und erprobt. Andere Projekte der GfbV werden durch das Otto-Hahn-Gymnasium regelmäßig unterstützt.

Eine Zusammenarbeit des Otto-Hahn-Gymnasiums besteht auch mit dem Tiloniaprojekt in Indien. Bei diesem Projekt handelt es sich um ein Entwicklungsprojekt, das an den Prinzipien der Nachhaltigkeit ausgerichtet ist. Seit mehr als zwei Jahren besuchen die SchülerInnen des Otto-Hahn-Gymnasiums das Projekt, welches durch die Kontakte eines Lehrers zustande gekommen ist, der eine längere Zeit als Lehrer in Delhi arbeitete. Neben dem Tiloniaprojekt hat das Otto-Hahn-Gymnasium zwei Partnerschulen in Indien. Eine in Delhi und eine im Himalajagebiet.

Die am Otto-Hahn-Gymnasium betriebenen Maßnahmen ordnet der Schulleiter in ein „Gesamtverständnis einer im weitesten Sinne liberalen und offenen Schule ein, die versucht, SchülerInnen unterschiedlicher regionaler und unterschiedlicher sozialer Herkunft ein offenes Haus zu bieten. Ein in diesem Sinne liberales Selbstverständnis verpflichtet zu tolerantem Umgang miteinander, wo alle nach ihren Möglichkeiten ihre Chancen wahrnehmen können und sich nicht mit dem Problem von Ausgrenzung und Intoleranz gegenüber sehen“. Zu diesem Ziel sollen alle genannten Aktivitäten als Bausteine beitragen. Es wird weitergehend von der Schule als eine Aufgabe wahrgenommen, in Bereichen, in denen die Schule selbst nicht in der Lage ist, direkt zu handeln oder Hilfe anzubieten, Beratung oder Hilfe zu vermitteln. Diese Absicht entspringt nicht zuletzt der Überzeugung, dass „Schule nicht mehr nur ein Vermittler von nacktem fachlichen Wissen, sondern verstärkt auch zum Erbringer erzieherischer, pädagogischer Leistungen“ ist. Um dies zu gewährleisten, ist der Schule eine Sozialpädagogin zugewiesen worden, die zum Einen für SchülerInnen als Vertrauensperson fungiert und zum Anderen die Verbindungen zu anderen Organisationen und deren Hilfe- und Beratungsleistungen herstellen kann.

Die Gründe für die Durchführung der untersuchten Aktivität, wie auch aller anderen Maßnahmen an der Schule entspringen nicht einem aktuellen oder in der Vergangenheit liegenden Problem, sondern sind vielmehr Ausdruck eines Bewusstseins der sich erweiternden Anforderungen, die an Schule auf verschiedensten Ebenen gestellt werden. Einen Baustein dabei, Schule für die Bewältigung dieser Aufgaben zu rüsten, stellt die Durchführung des Programms „Eine Welt der Vielfalt“ dar, das durch das Projekt untersucht worden ist. Interessant erschien das Programm dem Projekt CREE nicht zuletzt aufgrund seines Renommées und seiner vielfältigen Einsatzmöglichkeiten.

3. „Eine Welt der Vielfalt“ am Otto-Hahn-Gymnasium

a) Beschreibung des Programms

Das Programm „Eine Welt der Vielfalt“ entstand in den USA und geht zurück auf ein Ereignis im Jahr 1913. In einer anti-jüdischen Atmosphäre wurde ein unschuldiger Jude in Chicago von einem Lynchmob ermordet. Als Reaktion auf dieses Ereignis gründeten Mitglie-

der der Organisation B'nai B'rith (Söhne des Bundes) die Anti-Defamation-League. Ziel dieser Organisation ist es, aktiv gegen Antisemitismus vorzugehen.

Im Verlauf der Zeit und unter dem Eindruck ethnischer Konflikte in den USA gelang die Anti-Defamation-League zu der Erkenntnis, dass Antisemitismus nur erfolgreich bekämpft werden kann, indem die Menschenrechte insgesamt durchgesetzt werden. 1985 entwickelte die Anti-Defamation-League das Trainingsprogramm „A World of Difference“. Im Jahre 1992 wurde das „A World of Difference - Institut“ in New York gegründet. Dieses Institut verfolgt das Ziel, besonders LehrerInnen ein Instrument an die Hand zu geben, mit dem der Toleranzgedanke verbreitet werden kann. Daneben eignet sich das Trainingsprogramm aber auch dafür, Menschen am Arbeitsplatz für die Folgen von Vorurteilen, Diskriminierung und Rassismus zu sensibilisieren.

Unter dem Eindruck der vermehrten rechtsextremistischen Übergriffe auf MigrantInnen zu Beginn der 90er Jahre wurde das Programm im Rahmen der Toleranz-Initiative der Bertelsmann Stiftung für Deutschland adaptiert. Von der „Bertelsmann Stiftung“ und der „Forschungsgruppe Jugend und Europa“ am „Centrum für angewandte Politikforschung (CAP)“ der Universität München wurde daraus eine an die deutsche Situation angepasste Programmkonzeption und eine Materialsammlung mit Praxishandbuch³ entwickelt.

Folgende Grundannahmen gelten für das Programm:

- Toleranz ist genauso erlernbar, wie Intoleranz verlernbar ist.
- Die Außenseitererfahrung ist universell – jeder hat bereits eigene Erfahrungen mit Ausgrenzung gemacht.
- Vorurteile sind häufig institutionell verankert bzw. sogar legitimiert.
- Jede Unterdrückung ist anders – sowohl hinsichtlich des Ausmaßes der institutionellen Benachteiligung und Verfolgung als auch hinsichtlich der Vielfalt der möglichen Arten von Benachteiligung und Verfolgung.
- Für unsere Sozialisation sind wir nicht verantwortlich – aber für das, was wir heute damit tun.⁴

In dem Praxishandbuch findet sich eine Sammlung von Übungen, die teils in spielerischer Form die TeilnehmerInnen in eine Auseinandersetzung mit sich, ihren Werten und Ansichten und die der anderen TeilnehmerInnen treten lassen. Dabei sind die gesammelten Übungen in fünf Lektionen unterteilt. In der ersten Lektion sollen sich die SchülerInnen als Individuen und Mitglieder von verschiedenen Gruppen wahrnehmen und schätzen lernen. Die zweite Lektion bezweckt das Erkennen von Unterschieden und Ähnlichkeiten von Menschen. Bei der dritten Lektion geht es darum, die kulturelle Vielfalt verschiedener Völker sowie deren Sprachen und volkstümlichen Traditionen kennen zu lernen. In der vierten Lektion sollen SchülerInnen Vorurteile, Diskriminierungen und deren Konsequenzen für Individuen und Gruppen erkennen lernen. Die letzte Lektion stellt SchülerInnen vor die Aufgabe, Strategien zu entwickeln, mit denen Vorurteile und Diskriminierung bekämpft werden können.

³ Bertelsmann Stiftung, Forschungsgruppe Jugend und Europa (Hrsg.), Eine Welt der Vielfalt. Ein Trainingshandbuch des A WORLD OF DIFFERENCE®-Institute der Anti-Defamation League, New York, in der Adaption für den Schulunterricht. Praxishandbuch für Lehrerinnen und Lehrer. (Internationale Programme zur Demokratie- und Toleranzbildung 2) 2. überarb. Aufl. Gütersloh 2001.

⁴ Vgl.: <http://www.ewdv-berlin.de/seiten/ewdv/ansatz.html> (13.01.04)

b) Die Verwendung des Programms am Otto-Hahn-Gymnasium

Am Otto-Hahn-Gymnasium hat der heute für die ausländischen SchülerInnen zuständige Lehrer im Jahre 1998 die Zertifizierung als Trainer des Programms „Eine Welt der Vielfalt“ erlangt. Die Ausbildung wurde finanziert durch das Land Niedersachsen, das insgesamt die Ausbildung von 30 Trainern übernahm. Vom Land wurde angestrebt, dass diese 30 ausgebildeten TrainerInnen von anderen Schulen angefordert werden können, um so möglichst vielen Schulen einen Weg zu eröffnen, das „Eine Welt der Vielfalt“-Programm durchzuführen. In der Praxis wurde der Trainer zwar von mehreren anderen Schulen angefordert, dies ist jedoch mit dem Erfordernis der Freistellung verbunden, die aber für diejenige Schule, die Trainer stellt, zu Unterrichtsausfällen führt. Insofern ist die Verbreitung des Programms an Schulen ohne TrainerInnen anhand dieses Modells aus technischen Gründen eher schwer möglich.

Nach seiner erfolgreichen Zertifizierung hat der Trainer innerhalb des Kollegiums verbreitet, dass er als Trainer von „Eine Welt der Vielfalt“ für die Schule und somit alle LehrerInnen, die an der Durchführung des Programms in ihren Klassen interessiert sind, zur Verfügung stünde. Die Resonanz war in der Vergangenheit aber gering, so dass sich der Einsatz des Programms am Otto-Hahn-Gymnasium nur auf die von ihm unterrichteten Klassen beschränkte. Zum Einsatz kommt das Programm im Unterricht im Fach Werte und Normen vor allem zu Beginn eines Kurses, da die SchülerInnen sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht so gut kennen. Jenseits des Unterrichts wird das Programm aber auch an Projekttagen der Schule eingesetzt, da in diesem Rahmen Übungen des Programms innerhalb eines größeren Zeitrahmens, als es eine Unterrichtsstunde erlaubt, durchgeführt werden können.

Teilnehmende Beobachtung des Unterrichts

Über drei Wochen konnte die Durchführung des Programms „Eine Welt der Vielfalt“ im Werte und Normen Unterricht einer elften Klasse beobachtet werden. Dieser teilnehmenden Beobachtung schloss sich eine Befragung zweier Klassen, die zuvor beobachtete Klasse und eine andere Klasse, die Eine Welt der Vielfalt-Übungen kürzlich abgeschlossen hatte, zu den durchgeführten Einheiten an.

Insgesamt sind im Zeitraum der Beobachtung in fünf Übungen durchgeführt worden, die inhaltlich auf individuelle Selbstbilder sowie Gruppenzugehörigkeit abzielten.

Die Übungen, die sich mit den individuellen Eigenschaften der SchülerInnen auseinandersetzten, stellten die SchülerInnen vor die Aufgabe, sich selbst in ihren Eigenschaften, Stärken und Schwächen zu beschreiben und sich so Gedanken über sich selbst zu machen. Nachdem die SchülerInnen eine Beschreibung von sich selbst niedergeschrieben hatten, sollten sie sich mit anderen SchülerInnen austauschen. Ziel dieser Form der Auswertung ist es, ein gegenseitiges Kennen lernen der SchülerInnen zu fördern.

Andere Varianten der Auswertung der Übungen bestanden darin, sich vor der versammelten Klasse mit den eigenen Niederschriften selbst vorzustellen oder die Notizen wurden beim Lehrer abgegeben und dieser las die Notizen vor und stellte die Klasse vor die Aufgabe zu erraten, welche Person die Beschreibung verfasst hatte.

Zwei Übungen drehten sich um Gruppenzugehörigkeit. Hier wurde als Ausgangspunkt ebenfalls die Frage nach einer Selbstbeschreibung gestellt, die Ergebnisse wurden aber anhand von Gruppenkategorien wie Sport, Musik etc. abgefragt, indem nach Beendigung

der persönlichen Beschreibung diejenigen Schüler aufstehen sollten, die sich anhand der Kategorie Sport (z.B. „ich fahre viel und gerne Fahrrad“) beschrieben haben usw.. Bei der zweiten Übung sollten die SchülerInnen zunächst Zitronen beschreiben. Danach bildeten sich Zweiergruppen, die jeweils eine Zitrone aus einem in der Mitte des Raumes platzierten Haufens nahmen, um dieser einen ausgedachten Lebenslauf zu geben. Im Anschluss daran sollten alle Gruppen ihre Zitronen wieder in die Mitte des Raumes geben und – nachdem alle Zitronen wieder auf einem Haufen lagen – wiederfinden.

Die beobachteten Einheiten von „Einen Welt der Vielfalt“ vollzogen sich in einer entspannten und durch Neugier geprägten Atmosphäre. Teilweise war die Klasse darüber verwundert, was für einen Zweck die Übungen verfolgten, aber der Grad an Offenheit, persönliche Dinge von sich Preis zu geben, war groß genug, um die Übungen durchführen zu können.

c) Zusammenhang der Durchführung von „Eine Welt der Vielfalt“ mit der Situation an der Schule

Nach Aussagen der Schulleitung und des Lehrers, der das „Eine Welt der Vielfalt“-Programm durchführt und in seiner weiteren Funktion Beauftragter für ausländische SchülerInnen ist, sind an der Schule bereits seit geraumer Zeit keine Probleme zwischen deutschen und ausländischen SchülerInnen bekannt. Gleichwohl wird das Programm nach Aussage des Schulleiters als ein Element bewertet, das einen Beitrag dazu leistet, die Schule zu „einem offenen Haus des Lernens“ zu machen, indem es SchülerInnen für Vorurteile und Stereotype sensibilisiert und auf diese Weise einen Beitrag leisten kann, Diskriminierung zu vermeiden.

Auch der Lehrer, der die „Eine Welt der Vielfalt“-Übungen durchführt, betont, dass es sich bei dem Programm „nicht um ein Feuerlöschkonzept, sondern eher um ein „sich gesund Ernähren-Konzept“ handelt“. Das Programm könne nicht bestehende, aus Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung resultierende Konflikte lösen, sondern entfaltet eine präventive Wirkung, wenn es in regelmäßigen Zeitabständen durchgeführt wird. In anderen europäischen Ländern gehöre „Eine Welt der Vielfalt“ deswegen z.B. zur regelmäßigen Schulung des Personals u.a. von Behörden und Verwaltungen.

d) Erfolg der Anwendung des Programms „Eine Welt der Vielfalt“

Eine Erfolgsmessung in dem Sinne, dass die durch das Programm intendierte Sensibilisierung von Schülern für Vorurteile und Diskriminierung erreicht wird, erscheint dem Schulleiter schwierig, da sich seiner Meinung nach Veränderungen im Bewusstsein oder Verhaltensänderungen von Schülern generell nur schwerlich durch den Einfluss von einzelnen Maßnahmen belegen lassen. Daneben handelt es sich bei solchen Veränderungen um Prozesse, die sich teilweise über längere Zeiträume vollziehen und so erst zum Tragen kommen können, wenn die betreffenden SchülerInnen die Schule bereits verlassen haben. Eine exakte Bestimmung, welchen Einfluss die Durchführung von „Eine Welt der Vielfalt“ oder anderer Aktivitäten bei SchülerInnen hat, ist insofern nicht möglich, so dass „es im

Prinzip die Hoffnung ist, dass die Schule etwas damit bewirkt“. Konkret könnten die kaum auftretenden Konflikte an der Schule, besonders zwischen ausländischen und deutschen SchülerInnen, als ein Indikator gesehen werden, dass die Situation an der Schule im Zusammenhang mit Diskriminierungs- und Ausgrenzungsproblemen positiv zu bewerten sei und „Eine Welt der Vielfalt“ eine Maßnahme ist, die dieses Ziel verfolgt und seinen Beitrag dazu leistet.

Die Äußerung des Lehrers gehen in eine ähnliche Richtung und werden eher durch Beobachtungen aus den Klassen, in denen das Programm durchgeführt wird, belegt. Hier ist zunächst das Interesse der SchülerInnen an den Übungen relativ groß, da sie selbst mit ihrer Persönlichkeit stärker im Mittelpunkt stehen als dies in anderem Unterricht der Fall ist. Als Konsequenz daraus entsteht beim überwiegenden Teil der SchülerInnen eine Bereitschaft, sich zu öffnen und von sich zu erzählen. Eine Sensibilisierung, wie sie durch das Programm intendiert ist, sieht er durch die überwiegend große Beteiligung der SchülerInnen gegeben. So seien „auch rechte Jugendliche nachdenklich geworden“ und öffneten sich.

Die zu „Eine Welt der Vielfalt“ befragten SchülerInnen äußerten sich sehr positiv über die durchgeführten Unterrichtseinheiten. Insgesamt wurden zwei Klassen befragt, von der eine die Übungen mehrere Wochen vor dem Termin der Befragung durchgeführt hatte. Trotz des zeitlichen Abstands waren Form und Inhalt der Übungen noch sehr präsent und in der Erinnerung der SchülerInnen vollständig abrufbar. Von allen SchülerInnen wurden die Einheiten als eine Abwechslung des Schulalltags gesehen. Die Bereitschaft, sich einzubringen war deshalb hoch. In den Ausführungen der SchülerInnen beider Klassen wurden diejenigen Übungen, die Selbstbeschreibungen und Angabe von persönlichen Eigenschaften forderten, überwiegend als positiv bewertet. Dabei wurde aber auch darauf hingewiesen, dass es nicht immer einfach sei, seine positiven Eigenschaften und Fähigkeiten zu benennen: „Die Persönlichkeitsspiele fand ich ziemlich schwer, weil es gibt viele Eigenschaften, die man hat und beschreiben könnte. Es ist nicht so leicht, wenn einem die nicht alle einfallen und es ist auch nicht so leicht, die auszudrücken. Außerdem sieht man sich zum Teil auch anders, als andere einen selbst sehen“, „Besonders schwer waren Fragen, wo man die eigenen Fähigkeiten benennen sollte. Es ist immer viel einfacher zu sagen, „ich kann nicht zeichnen“, als zu sagen, „das und das kann ich besonders gut“. An diesen Zitaten wird deutlich, dass die Übungen eine Reflektion über die eigenen Eigenschaften und Fähigkeiten initiieren und das besonders das Identifizieren und benennen positiver Eigenschaften schwer fällt. Letztlich wurde aber von einigen der befragten SchülerInnen attestiert, dass sich durch die Übungen ein Kenntnis- oder Bewusstseinszuwachs bezüglich der eigenen Person vollzogen habe. Bei einigen anderen SchülerInnen wiederum wurde dies verneint: „Ich weiß nicht so genau, was ich von dem Diamant und meinem Persönlichkeitsmolekül halten sollte, weil ich nicht schlauer war als vorher. Da es um uns selber ging, wusste ich das, was ich aufgeschrieben habe schon vorher“.

Ein Faktor, der die Tiefe der Ausführungen über sich selbst beeinflusst, ist der Partner, mit dem man sich im Anschluss austauscht: „Hätte ich die Übungen mit einer Person gemacht, die mich schon etwas länger kennt, dann fällt es auch schon leichter, etwas von sich zu erzählen. In der zweiten Übung habe ich mit jemandem zusammen gemacht, den ich nicht so gut kenne. Da fiel es mir schwerer, von mir zu erzählen. Wenn es um „Tiefgründigeres“ geht, dann hat man schon eine gewisse Scheu“.

Bezüglich der an Gruppenzugehörigkeit orientierten Übungen äußerten sich SchülerInnen, dass sie durch die Übungen angeregt worden seien, über eigene Zuschreibungen zu Mitgliedern bestimmter Gruppen nachzudenken, indem nicht die einer Gruppe zugeschriebe-

nen Eigenschaften, sondern die Individualität eines Gruppenmitglieds im Interesse stehen sollte. In diesem Zusammenhang ist besonders das „Zitronenspiel“ genannt worden: „Besonders beim Zitronenspiel hat man gesehen, dass, als man seine (Zitrone) wiederfinden musste die ruck zuck wiederfinden konnte, obwohl wenn man sie nicht vor Augen hat, alle Zitronen gleich aussehen oder die Zitronen nicht auseinanderhalten kann, aber war es bei den Zitronen, die man gehabt hat, leicht sie zu finden. Auch bei den Persönlichkeitssachen, die man anderen vorgestellt hat, hat man gemerkt, wie verschieden die Beschreibungen und die Einzelnen sind“. Anhand des Spiels wird das Erfordernis, stärker auf die einzelne Person und nicht die Gruppe zu schauen, zum Ausdruck gebracht. Dadurch wird ermöglicht, über die Betrachtung des Einzelnen im Verhältnis zur Gruppe, die er repräsentiert, auch die eigenen Zuschreibungen, die einer Gruppe zugeordnet werden, zu überdenken: „Ich denke, dass man nicht so stark verallgemeinern sollte, wenn man über Gruppen spricht. Zu denken, „die sind so und so und die sind so und so“, sondern man sollte Personen individuell behandeln nicht aufgrund der Gruppe, zu der sie gehören, weil die angeblich alle gleich sind. Das ist nicht so“.

Durch diese Ausführungen wird deutlich, dass sich ein Erfolg im Sinne einer Sensibilisierung für Stereotypen und Vorurteile bei einigen SchülerInnen eingestellt und ein Nachdenken über den eigenen Umgang damit angeregt hat: „Ich finde schon, dass ich auch in Schubladen sortiere. Zwar nicht so extrem, aber man denkt auch schon, so vom Äußeren schätzt man die Leute auch ein, was ganz natürlich ist. Dass man am Äußeren die innere Haltung erkennt, das muss nicht sein und man darf es nicht übertreiben“. Ob die Übungen jedoch potenziell bei allen Menschen eine Reflektion über sich selbst und die eigenen Einstellungen und Vorurteile anstoßen, wird von den SchülerInnen bezweifelt: „Manche Leute bestehen aber auf ihrer Meinung und lassen sich auch durch die Übung nicht zu Einstellungsveränderungen bringen“.

e) Erfolgskriterien

Anhand der Ergebnisse der Schülerbefragung zu den im Unterricht durchgeführten Übungen, kann gesagt werden, dass sich in der Tendenz die von der Schule mit dem Programm „Eine Welt der Vielfalt“ intendierten Ziele der Sensibilisierung für Vorurteile bei einem großen Teil der SchülerInnen eingestellt haben. Als Kriterien sind in diesem Kontext vor allem die Denkanstöße zu nennen, die von einem großen Teil der SchülerInnen eingeräumt werden. Zu fragen wäre an diesem Punkt, wie nachhaltig diese Übungen in ihrer Wirkung auf die SchülerInnen ausfallen. Fakt ist, dass mit dieser bei einigen SchülerInnen erreichten Sensibilisierung sicherlich zunächst der Blick für vorherrschende Vorurteile und damit eines Ansatzes für Diskriminierung geschärft worden ist. Auf die gesamte Schule als Organisation bezogen, bedeutet dies jedoch eine punktuelle Wirkung, da nicht alle SchülerInnen mit diesem Programm in Kontakt kommen, sondern nur die von diesem Lehrer unterrichteten Klassen.

f) Erfolgs- und Misserfolgskriterien

Auf der Ebene der einzelnen SchülerInnen ist nach Meinung des Lehrers vor allem ein Erfolgsfaktor für das Programm, inwieweit SchülerInnen bereit sind, sich im Unterricht zu öffnen und persönliche Informationen zu äußern. Dieser Faktor bleibt letztlich nur durch pädagogisches Geschick und Fingerspitzengefühl des Lehrers oder Trainers zu beeinflussen.

Aber auch die grundsätzliche Offenheit von Schülern in der Bereitschaft ihre Meinungen zu überdenken, beeinflusst den Erfolg des Programms in direkter Weise. Darauf ist eine Einflussnahme des Lehrers jedoch schwerlich denkbar. Ein besonders von Seiten der SchülerInnen genannter Faktor betrifft die Nachbereitung der Übungen im Unterricht. In diesem Zusammenhang ist von SchülerInnen gesagt worden, dass sich der Sinn der Übungen ihnen eher erschlossen hätte, wenn es direkt nach einer Übung eine Nachbereitung gegeben hätte, in der nochmals über den Sinn oder die Intention einer Übung gesprochen worden wäre. Eine andere von SchülerInnen geäußerte Meinung plädierte dafür, im Anschluss an durchgeführte Übungen Themen zu behandeln, die in direktem Zusammenhang mit Vorurteilen und Diskriminierung stünden. Vor allem die Frage, was gegen Diskriminierung getan werden könne, wäre hierbei von Interesse. Durch eine derartige Vertiefung und Weiterführung der Thematik in Richtung einer gesellschaftlichen Relevanz würden die Ziele der Übungen nachhaltiger erreicht werden können. Dieser Vorschlag richtet sich insofern an den Lehrer und ist eine Aufforderung, die „Eine Welt der Vielfalt“-Übungen stärker mit sich anschließenden Themen und Problematiken zu verkoppeln.

Neben den unterrichtsbezogenen, didaktischen Vorschlägen zur Erhöhung und thematischen Fortführung der Übungen, mit der Absicht, die SchülerInnen besser und nachhaltiger auf der Ebene der Klasse oder des einzelnen Schülers zu erreichen, wird seitens des Lehrers auch auf Verbesserungspotenziale auf der Schulebene hingewiesen. Nach wie vor ist der Lehrer die einzige Lehrkraft, die die Übungen durchführt. Ebenso wird das Programm im Kollegenkreis nicht nachgefragt, obwohl kurz nach der Zertifizierung das Angebot gemacht wurde, auch in anderen Klassen „Eine Welt der Vielfalt“ durchzuführen. Im Rahmen der Untersuchung des Projektes wurde dieser Punkt wieder ins Bewusstsein gerufen und der „Eine Welt der Vielfalt“-Trainer beschloss, das Angebot, das Programm auch in Klassen anderer LehrerInnen der Schule zum Einsatz bringen zu können, stärker publik zu machen, um mehr SchülerInnen erreichen zu können. Diese Absicht korrespondiert mit der Aussage des Schulleiters, dass er davon ausgehe, dass nur wenige LehrerInnen um die Möglichkeit, dieses Trainingsprogramm einzusetzen zu können, wissen.

Neben der stärkeren Werbung für das Programm an der Schule entsann sich der Lehrer ebenso einer in Vergessenheit geratenen Idee, ältere SchülerInnen in das Programm einzuweisen und so zu MultiplikatorInnen an der Schule zu machen. Auch durch diese Maßnahme könnte das Programm einer größeren Zahl an SchülerInnen zugänglich gemacht werden.

4. Konklusion

Das Programm „Eine Welt der Vielfalt“ ist ein in den USA und einigen Ländern Europas anerkanntes Trainingsprogramm zur Sensibilisierung für Unterschiedlichkeit, Vorurteile und Diskriminierung. Möglichkeiten der direkten Intervention in Konfliktsituationen bietet es nicht, sondern ist primär an der Vorbeugung gegen diskriminierendes Denken orientiert. Mit dem Programm verbunden sind kommerzielle Interessen der Entwickler, die intensive Schulungen und Modifikationen des Programms für unterschiedlichste Bereiche unter Lizenz anbieten. Dies soll an diesem Punkt nicht als Kritik verstanden werden, sondern darauf hinweisen, dass die Ausbildung von 30 LehrerInnen zu Trainern des Programms eine Investition bedeutet, mit der Absicht, dieses Programm an anderen Schulen zu verbreiten. Der Gedanke, die zu Trainern ausgebildeten LehrerInnen zu MultiplikatorInnen des Programms zu machen, indem sie auf Nachfrage anderer Schulen hin zur Verfügung stehen, erscheint vor dem Hintergrund des Erfordernisses einer vorangehenden Freistellung und

Kompensation ausfallenden Unterrichts kein optimaler Weg, vielen Schulen dieses Programm zur Verfügung stellen zu können. Insofern steht zu verzeichnen, dass das Einsatzpotenzial dieses Programms unter diesem Aspekt nicht zur Gänze ausgeschöpft werden kann, es sei denn, die ausgebildeten LehrerInnen würden sich völlig darauf konzentrieren, als Trainern tätig zu sein.

Auch der Einsatz am Otto-Hahn-Gymnasium beschränkt sich lediglich auf den Unterricht des Trainers oder Angebote während Projekttagen oder –wochen, so dass auch hier die Verwendung des Programms erweitert werden kann, indem das Wissen um dieses Angebot in stärkerem Maße an der Schule publik gemacht wird.

Die Meinungen der SchülerInnen zu „Eine Welt der Vielfalt“ - und sie sind die Adressaten dieses Programms - sind zum übergroßen Teil als positiv zu beurteilen. Die Ziele, zum Nachdenken über sich selbst anzuregen, eigene Stereotype und Vorurteile zu entdecken, werden nach Ansicht der SchülerInnen zwar erreicht, einen tiefergehenden Effekt für die Bewusstseinschärfung für Diskriminierung könnte aber erreicht werden, indem die den SchülerInnen durch das Programm vermittelten Erkenntnisse und Eindrücke aufgegriffen und thematisch in Richtung gesellschaftlicher Problemlagen im Kontext mit Diskriminierung, weitergeführt werden. Es steht zu vermuten, dass durch Berücksichtigung dieser Kritik der Nutzen des Programms sowie der Nutzen für ein diskriminierungsfreieres Denken an der Schule nachhaltig verstärkt werden könnte.

Es ist erwähnenswert, zum Abschluss des Berichts darauf hinzuweisen, dass Ergebnisse dieses Berichts in den Bereichen Akzeptanz, Einsatz und Einschätzung der Wirkung des Programms „Eine Welt der Vielfalt“ durch SchülerInnen teilweise eine hohe Übereinstimmung mit Erkenntnissen aufweisen, die im Rahmen einer früheren Evaluation des Programms für die Bertelsmann Stiftung⁵ gewonnen worden sind. Auch in dieser Evaluation ist eine hohe Akzeptanz seitens der SchülerInnen, die die Übungen durchgeführt hatten, festgehalten worden. Diese Akzeptanz stellte sich vor allem durch die Zentrierung auf die eigene Person der SchülerInnen sowie die Anregung über sich selbst nachzudenken, ein. Auch der Wunsch, weiterführend Themen zur Diskriminierungsproblematik und zu Vorurteilen zu behandeln, unterstützt die Vermutung, dass hierdurch die durch das Programm verfolgten Ziele nachhaltiger erreicht werden können.

⁵ Download des Evaluationsberichts: http://www.cap.uni-muenchen.de/aktuell/news/2003/2003_04_toleranz.htm#dl (16.01.03)